Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 28

Artikel: Das Schweizergarden-Regiment am 10. August 1792

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95570

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In der dänischen Armee ist jede Rotte mit einem kleinen tragbaren Werkzeug versehen, dessen sich die 2 Männer abwechselnd bedienen.

Nordamerika.

Die tragbaren Pionnierwerkzeuge werden per Bataillon jeweilen an 2 Kompagnien ausgetheilt und dann mit den Kompagnien abgewechselt.

Türkische Armee.

Jede Kompagnie war während dem letzten Kriege mit einem Lastthier versehen, welches auf einem Bastsattel 25 Erdwerkzeuge nachtrug.

Rumänische Armee.

In dem letzten Kriege war jede Kompagnie mit 60 kleinen Spaten versehen. Es handelt sich nun darum, jeden Mann mit einem solchen Spaten auszurüsten.

In Holland ist die Einführung des kleinen Spatens ebenfalls beschlossen.

Für die englische Armee wurden neulich zu Versuchen 400 Spaten angeschafft.

(Fortsetzung folgt.)

Das Schweizergarden-Regiment am 10. August 1792.

(Fortsetzung.)

Um jedoch eine klare Ansicht des Tuilerienkampfes zu erhalten, ist es nothwendig, dem Berichte der Thatsachen die Beschreibung der Lokalität des Kampfes, sowie der Stellung der Parteien vorauszuschicken.

Nahe dem rechten Seineufer, ungefähr in der Mitte von Paris erhebt sich der in einer Linie von Süden nach Norden sich hinziehende, in den verschiedensten architektonischen Stylarten gebaute Palast der Tuilerien. Auf seiner Westseite dehnte sich der weite Tuileriengarten aus, dessen nördliche Grenze die ehemalige Terrasse der Feuillans einnahm, in deren unmittelbarer Nähe, ziemlich in der Mitte der die Terrasse begrenzenden Allee die Reitschule, das Sitzungslokal der Nationalversammlung, stand. Längs der Südseite des Tuileriengartens zog sich die Wasserterrasse hin, die nur durch eine schmale Barrière von dem, mit ihr parallel und längs der Seine laufenden Quai der Tuilerien begrenzt war.

Wenn diese Partie mit der jetzt verschwundenen Feuillans-Terrasse*) noch so ziemlich ihren ehemaligen Charakter bewahrt hat, so bot die Ostseite der Tuilerien im Jahr 1792 einen von dem gegenwärtigen Zustande außerordentlich verschiedenen Anblick dar. Da, wo jetzt eine ununterbrochene Reihe von Palastmauern in zwei ungeheuren Flügeln von den Tuilerien nach dem Louvre sich hinzieht und so das kolossale Quadrat Viscontis darstellt, befand sich am Ende des vorigen Jahrhunderts eine Masse von Privathäusern und kleinen, winkligen Gäßchen, die gegen den Pavillon Marsan, welcher dem Nordende der Tuilerien angebaut war, sowie in den Carousselplatz einmündeten, aus dem man durch ein weites Thor in den königlichen Hof gelangte, der vor der östlichen Façade der Tuilerien lag. Direkt dem Eingangsthor gegenüber, durch welches man vom Carousselplatz in den königlichen Hof gelangte, erhob sich eine große steinerne Treppe, die in das Innere des Palastes führte, dessen nördliche Flanke der bekannte Pavillon Marsan und der Schweizerhof*), dessen südliche aber der sogenannte Prinzenhof mit dem Flora-Pavillon deckte, von wo aus längs der Seine die Gallerie des Louvre sich hinzog. Der Schweizerhof war von den angrenzenden Straßen durch verschiedene große Gebäude getrennt. Der königliche und der Schweizerhof besaßen Eingänge von der Stadtseite her und letzterer hatte außerdem noch einige Verbindungen mit der Carousseln- und Leiterstraße, welche in die Straße St. Honoré mündeten und so die Tuilerien mit dem Palais-Royal in Verbindung brachten.

Sowie der König aus dem Schlosse abgegangen war, brach die Armee Santerre's und eine Masse Volk, die „schwarzbrauigen" Marseiller mit Barbaroux an ihrer Spitze voran, in den Schloßhof ein. Die auf mehr als 20 Posten vertheilten, nur noch 750 Mann starken Schweizer erhielten den Befehl, sich in das Schloß zurückzuziehen. Die große Treppe, sowie die Fenster desselben wurden von ihnen besetzt; an der Schloßkapelle standen die Grenadiere von St Thomas, hinter ihnen ebenfalls Schweizergarden.**)

So standen sie endlich einander gegenüber die Kämpfer der konstitutionellen Monarchie und des revolutionären Absolutismus, die einen ohne weitere Reflexion fest an der zugeschworenen Treue haltend, die andern im Glauben, die gefährdete Freiheit erretten zu müssen, hier ruhige, feste, todesverachtende Haltung, dort stürmisches Wogen und Drängen, Waffengeklirr und Wuthgeschrei, vermischt mit den erhabenen, schlachtenbegeisternden Klängen der Marseillaise. Die Schweizer einem rothen Granitfelsen ähnlich, an den die stürmische Fluth des empörten Volkes wild anschlug — und sie brach. Hier die Waffengenossen des Regiments v. Ernst, wie diese Beschützer fester staatlicher Ordnung, dort die rasenden Sektionen, an ihrer Spitze die Marseiller.

Anfänglich suchten die Marseiller, welche an der Spitze der Belagerer standen, die Schweizer zum Uebertritte zu verlocken. Sie schwenkten ihre Hüte und riefen den Schweizern zu ihnen hinüber zu kommen. Die Garden, obwohl sie keinen feindlichen Akt vornahmen, verharrten jedoch in ruhiger Entschlossenheit auf ihren Posten. Als so die beiden feindlichen Massen einige Zeit einander gegenübergestanden waren, rückten die Angreifenden mit Kanonen vor und feuerten diese auf die Schweizer ab. Nun brannten auch diese ihre Geschosse los, worauf sich ein heftiger Kampf entspann, während dessen die Schweizer einem mörderischen Feuer ausgesetzt waren, der sich zu ihren Gunsten ent-

*) An deren Stelle sich jetzt die rue Rivoli befindet.

*) Mit der Kaserne der zur Bewachung des Schlosses anwesenden Schweizergarden.

**) Die Dolchritter waren größtentheils gleich nach dem Abzug des Königs, an seiner Sache verzweifelnd, verschwunden.

schied. In kurzer Zeit war der mit Todten und Verwundeten übersäete königliche Hof, sowie der Carousselplatz von den Leuten Santerre's geräumt, die sich in wilder Flucht zurückzuziehen begannen und zum Theil erst in der Vorstadt St. Antoine anhielten. Während die Abtheilung Dürler's den Carousselplatz durchzog, bemächtigte ein anderes Detachement, unter dem Kommando von Heinrich v. Salis, das den Garten durchstreifte, sich dreier Kanonen, die in der Nähe der Reitschule aufgestellt waren und brachte sie, obwohl sie von der Terrasse der Feuillans ein mörderisches Feuer auszuhalten hatten, bis zum Schloßgitter. Von da aus gelang es dem Detachement, sich trotz eines Artilleriefeuers, das einen eigentlichen Kartätschenhagel auf sie entsendete, mit den Abtheilungen Dürler und Pfyffer zu vereinigen. Die vereinigten Detachements fegten nun den Platz vollständig rein und erbeuteten zwei Kanonen dabei.

Fünfzehn Marseiller, die sich todt stellten, warfen sich, als sie die Schweizer auf sich losrücken sahen, auf ihre Kniee und baten um ihr Leben. Die Wuth der Schweizer gegen sie war jedoch so groß, daß Dürler genöthigt wurde sich zwischen sie zu werfen, um die Marseiller ihrer Rache zu entziehen. Doch rissen die Soldaten ihre Patrontaschen weg, um sie unter sich zu vertheilen, da ihnen die Munition auszugehen begann. Auch der Patronen ihrer gefallenen Kameraden bemächtigten sich die Ueberlebenden auf gleiche Weise.

In diesem kritischen Augenblicke erschien ein von dem Könige gesandter Bote Namens d'Hervilly (der später bei Quiberon fiel), der dem Regiment den Befehl überbrachte, man solle das Feuer sogleich einstellen, die Tuilerien räumen und sich zur Nationalversammlung und zum Könige zurückziehen. Dieser Beschluß, der den Untergang der Monarchie zur unmittelbaren Folge hatte, war ein natürliches Produkt jener gewaltsamen Einwirkungen, denen der gutmüthig-schwache König in der Nationalversammlung ausgesetzt war. Sowie nämlich die ersten Schüsse in der Versammlung gehört wurden, entstand im Saale und auf den Tribünen eine ungeheure Aufregung. Von allen Seiten brach das Geschrei los: Zu den Waffen! Das sind die Schweizer! Man mordet unsere Brüder! Nur mit der größten Mühe vermochte der Girondist Guadet, dem Vergniaud den Präsidentenstuhl abgetreten hatte, Ruhe herzustellen. Bei dem fortgesetzten Kanonendonner und Gewehrfeuer dauerte diese Ruhe nur sehr kurze Zeit. Wohl mochte die Kunde von dem glänzenden Siege der Schweizer bis zur Versammlung gedrungen sein, von welcher ein großer Theil mit bangem Entsetzen erfüllt war. Stürmisch wogte die Masse der Deputirten hin und her; viele von ihnen wollten sich entfernen, wurden aber von ihren Kollegen zurückgehalten. Man umringte den König und verlangte von ihm, daß er den Schweizern den Befehl schicken solle, das Feuer einzustellen. Ludwig gieng wie erwähnt auf Alles ein und unterzeichnete den verhängnißvollen Befehl. Sogleich wurde hievon der Nationalversammlung durch den Marineminister offizielle Nachricht gegeben, worauf die Versammlung beschloß, folgende sonderbare nichtssagende Proklamation an das Volk zu erlassen:

„Im Namen der Nation, im Namen der Freiheit, im Namen der Gleichheit werden alle Bürger aufgefordert, die Rechte des Menschen, die Freiheit und die Gleichheit zu achten!"

Noch zweimal donnerten die Kanonen herüber, nochmals ließen sich die Deputirten, die zum größten Theil mit dem Sturm einverstanden waren und ihre Maßregeln zur Ausbeutung desselben schon in Bereitschaft hielten, zu der lächerlichen Heuchelei bewegen, daß sie, der fingirten Gefahr gegenüber, sich von ihren Sitzen erhoben und mit theatralischen Geberden den Schwur ablegten „für die Vertheidigung der Freiheit und Gleichheit zu sterben, wenn es nöthig sei."

Glücklicherweise wurden die Deputirten nicht auf diese Probe gestellt, denn bald darauf schwiegen die Geschütze. Statt ihrer erscholl das wohlfeile Siegesgeschrei des Volkes: Triumph! Triumph! Die Schweizer sind überwunden.*) Nicht das Volk von Paris, sondern der Befehl des Königs hatte den Rückzug der Schweizer bewirkt.

Allerdings traf die Kunde des Befehls die Soldaten wie ein Donnerschlag. Im Moment des Sieges diesen selbst und seine wohlthätige Wirkung zu verlieren und wieder dem sicheren, vernichtenden Feuer einer hundertmal überlegenen, rasenden Volksmasse preisgegeben zu sein, deren schwindende Kampflust durch den Rückzug der Schweizer auf's Neue angefacht werden mußte, das war eine große Forderung und eine schwere Probe für den militärischen Gehorsam der Garde. Mitten in die Ueberraschung und das leicht begreifliche Schwanken erscholl plötzlich die Stimme des Baron Viomesnil: „Ja, brave Schweizer, gehet und rettet den König; eure Ahnen haben es mehr als einmal gethan!" Diese Mahnung genügte. Rasch sammelte Dürler die ihm noch gebliebenen Truppen und stellte sie, trotz des Kugelregens, in Schlachtordnung wie an einem Paradetage. Der verwundete Reding (Bruder des bekannten Aloys Reding, Führer der Schwyzer an der Schindellegi und später Landammann der Schweiz) wurde so sorgfältig als möglich auf die, für die todten Soldaten bestimmten Säcke hingelegt, wo er von einem Schneider erkannt, von diesem in einen gewöhnlichen Rock gehüllt und zu einem Arzte gebracht wurde.**)

Ein Theil der Schweizergarden, von Dürler und den übrigen Offizieren, die sich zusammengefunden hatten***), rasch gesammelt, erlebte unmittelbar vor

*) Uebereinstimmende Berichte aus dem Moniteur, dem Choix de rapports Bd. IX und Buchez und Roux XVII.

**) Unglücklicherweise ward sein Aufenthalt durch einen aufgefangenen Brief entdeckt und Reding in das Gefängniß „die Abtei" geschleppt, wo er am 3. September auf die grausamste Weise niedergemetzelt wurde.

***) Es waren die Hauptleute Salis-Zizers und v. Pfyffer; Alexander v. Zimmermann; Marschall Zimmermann, Glutz und Gibelin, Generalstabsoffiziere; die Lieutenants Joseph v. Zimmermann, de Luze, v. Groß und Ignaz Maillardoz; die Fähnriche v. Castella und de la Corbiere; die Unterlieutenants v. Ernst, v. Diesbach, v. Steinbrugg und Deville.

dem Abzuge ein Ereigniß, das den glänzendsten Beispielen schweizerischen Heldenmuthes an die Seite gesetzt werden darf. Während man noch zur Sammlung schlug, ward Fridolin Hefti von Ennetbüel im Kanton Glarus, Feldwebel in der Kompagnie von Besenval, ein Mann von riesenhafter Körperkraft, der wie ein Löwe kämpfte, von einer Kanonenkugel getroffen, die ihm einen Schenkel zerschmetterte. Im Moment, als noch die Trommel zur Sammlung rief, eilten seine Kameraden ihm zu Hülfe. Sie wurden jedoch von Hefti mit folgenden Worten zurückgewiesen: „Hört ihr nicht, daß man euch ruft? Geht eurer Pflicht nach und laßt mich hier sterben!"

Zwei den Rebellen abgenommene Kanonen sollten den Rückzug decken, welchen die Garden durch den Tuileriengarten unter einem mörderischen Feuer antraten, das von der Porte des Pont royal, von dem Hof der Reitschule und der Terrasse der Feuillans sich auf sie ergoß. Auf diesem Rückzuge ward v. Groß ein Schenkel durch eine feindliche Kugel zerschmettert. Er fiel an dem Bassin, nahe bei der Gruppe der Arria und des Pätus, die damals im Garten aufgestellt war.*)

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

— († **Oberst Franz Joseph Michael Letter.**) Samstag, den 1. Mai, begleiteten in Zug die Kantonsregierung, das Offizierskorps, verschiedene Vereine und Gesellschaften, sowie eine ungewöhnlich große Zahl Leidtragender die sterbliche Hülle des Herrn Landeshauptmann, eidg. Oberst und Landammann Letter zur letzten Ruhestätte, auf den Friedhof von St. Michael, den Letzten seines Geschlechtes in der Vatergemeinde, den letzten Würdeträger der höchsten kantonalen Militär-Charge, einen Mann, dessen persönliche Eigenschaften, nicht minder seine Stellung als Militär und Staatsmann eine etwas eingehendere Darstellung rechtfertigen.

Der letzte Eakel der Letter von Zug ist unentwegt den Traditionen des alten Geschlechtes treu geblieben und hat sich durch einen ausgeprägt religiösen Sinn, Vorliebe für das Militärwesen, gepaart mit hoher Vaterlandsliebe, jederzeit ausgezeichnet.**)

Bei den alten Schweizerregimentern, welche unter den Valois und Bourbonen Frankreich dienten, finden wir 4 Letter, die den Hauptmannsrang bekleideten; einer diente mit gleichem Range in päpstlichen Diensten. Auch der Vater des Verstorbenen und 2 seiner Söhne traten, wie dies in früherer Zeit üblich und auch der einzige Weg zur Erlangung militärischer Ausbildung war, in fremde Kriegsdienste. Es ist über selbe in älterer und neuerer Zeit viel gesprochen und geschrieben worden; die Meinungen darüber sind jeweilen weit auseinander gegangen. Das jedoch muß Jeder, der unbefangenen Auges die Geschichte der auswärtigen Kriegsdienste der Schweizer verfolgt, sich eingestehen, daß sie in denjenigen, welche ihre Jugend dieser Laufbahn widmeten, die thätige Liebe zum Vaterlande niemals vermindert haben, daß tüchtige und gutgeschulte Offiziere aus den fremden Diensten in die Reihen der vaterländischen Miliz zurücktraten und derselben dadurch festen Halt und militärischen Unterricht gaben. So war's auch bei den Letter.

Der Vater des Verewigten, Franz Joseph Michael Letter, trat in jungen Jahren als Kadett in französische Dienste, befehligte später, in die Heimath zurückgekehrt, als Land-Major die Zuger Miliz, u. A. im Jahre 1792 das Zuger Kontingent, das mit andern Schweizertruppen die Grenze bei Basel zu decken hatte. Er bekleidete die Stelle eines Ammanns von Stadt und Amt von 1809 bis 1811, war von 1787 bis 1798 Landvogt von Hünenberg und von 1793 bis 1795 auch solcher für Sargans. Alt-Ammann Letter, der in dem Hause neben dem Großhaus, heute ein Bestandtheil des letztern bildend, in der Neugasse wohnte, folgte der Nachruf in's Grab: „Jeder seiner Handlungen in und außer dem amtlichen Kreise lag ein hoher Grad von Vaterlandsliebe zu Grunde, die jeden Ruf desselben zu den mannigfaltigsten Verrichtungen froh und willig beachtete. In allen erwarb er sich durch würdevolle Offenheit, Biedersinn und ein reines Rechts- und Pflichtgefühl die Liebe, das Zutrauen und die Hochachtung seiner Mitbürger." Der Sohn ist getreu in die Fußstapfen des Vaters getreten und passen obige Worte genau auf ihn selber.

Der am 15. Dezember 1800 geborene Franz Joseph Michael Letter war das jüngste von 9 Geschwistern, von denen aber 5 im frühen Kindesalter noch im vorigen Jahrhundert starben, so daß den Eltern nur vier Kinder übrig blieben: eine Tochter († 1868) und drei Söhne, Markus Anton Fidel († 1847), Karl Franz († 1860) und Michael. Auf alle 3 vererbte sich der militärische Sinn, der den Vorfahren eigen war; alle Drei bekleideten kürzere oder längere Zeit und mit Auszeichnung die höchste militärische Stelle, welche der Kanton Zug zu verleihen hatte: die Stelle eines Landeshauptmanns und zwar Markus von 1839 bis 1847, Karl Franz (Oberst im Generalstabe und eidg. Kriegssekretär von 1818 bis 1847) von 1847 bis 1848 und Michael von 1851 bis 1860.

Nach Absolvirung der Schulen in der Vaterstadt und weiterer Ausbildung durch Privatunterricht begann der junge Michael Letter seine militärische Laufbahn als Lieutenant bei der seit 1809 reorganisirten Zuger Miliz in Zug selbst. Bald bot sich ihm eine Gelegenheit zu weiterer Ausbildung, ein Feld ausgedehnter Wirksamkeit dar. Er trat in königl. niederländische Dienste.

Es war am 9. Dezember 1819, als Michael Letter von seiner Vaterstadt Abschied nahm, um als 2. Lieutenant beim Schweizerregiment Nr. 32 (Aufdermaur) in niederländische Dienste zu treten. Mit ihm machten die Reise Herr Pfarrer Klemens Damian Weber von Menzingen, der als Feldpater beim nämlichen Regiment eintrat, und der um 15 Jahre ältere Bruder Markus Letter, der schon seit 1815 als Hauptmann bei demselben Regiment stand. Ein Miethkutscher brachte sie von Basel aus nach Gorkum in Holland, wo das 2. Bataillon und der Stab des Regimentes lagen. Es war das erste Mal, daß Letter die Grenzen des Schweizerlandes überschritt. Am 16. Dezember wurde Frankreichs Grenze passirt und am 25. wohlbehalten der Bestimmungsort erreicht. Die Lage des Regiments war augenblicklich keine günstige; es befand sich in einem Provisorium und eine besondere Kommission fand sich mit der Umbildung desselben betraut. Die neue Organisation in 2 Bataillone zu 6 Kompagnien in der Stärke von ca. 1200 Mann kam indeß im Laufe des Jahres 1820 zu Stande. Letter verblieb bei der 5. Kompagnie des 1. Bataillons und als im Jahre 1821 die neue Kapitulation definitiv abgeschlossen und ratifizirt wurde, erlangte auch Letter die Bestätigung in seinem Range (29. August 1821) unter Oberst und Regimentskommandant v. Göldlin aus Luzern. In Gorkum detachirt, versah er zuerst die Funktionen eines Regiments-Adju-

*) Napoleon, der nach dem Abzug der Garden gewagt hatte, in den Tuileriengarten zu gehen, erklärte auf St. Helena: „Nie hat mir seither eines von meinen Schlachtfeldern die Vorstellung von so vielen Leichnamen dargeboten, als hier die Massen der Schweizer." (a. a. O. S. 129.)

**) Daß Michael Letter die lange Reihe um Gemeinde und Kanton verdienter Vorfahren würdig schloß, möge an der Hand freundlich zur Verfügung gestellter genealogischer Aufzeichnungen des Herrn Vorrhelfer Wikart ein kurzer Rückblick darthun.

Das Geschlecht der Letter, urkundlich bis zur 2. Hälfte des XVI. Jahrhunderts nachweisbar, gab dem Kantone 4 Ammänner: Nikolaus 1478; derselbe war mit dabei, als der Grundstein zur Kirche St. Oswald gelegt wurde; Johann 1549, Franz Joseph Michael 1809 und dann Michael, dessen Sohn, 1859. Zwei waren Statthalter: Kaspar 1584, Karl Anton 1731. Von jeher finden wir auch Letter in den verschiedenen Amtstellen der Heimathgemeinde thätig.